



STANDPUNKT von Claudia Kemfert

# Finger weg von der Quote

Immer wieder wird über die Einführung eines Quotenmodells anstelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes diskutiert. Erfolgversprechend ist dies jedoch keineswegs.



Umstrittenes Thema im Bundestag: das EEG

Deutschland hat beschlossen, den Anteil der erneuerbaren Energien von heute knapp 27 Prozent auf 80 Prozent an der Stromproduktion bis zum Jahre 2050 zu erhöhen. Bis zum Jahr 2020 wird ein Anteil von mindestens 35 Prozent erneuerbarer Energien an der Stromerzeugung angestrebt. Aufgrund der damit einhergehenden höheren Belastung vor allem für Privathaushalte ist eine breite Debatte darüber entbrannt, mit welchem Förderinstrument der Ausbau der erneuerbaren Energien am besten vorangetrieben werden kann. Denn mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien steigt auch die sogenannte EEG-Umlage, mit der alle Stromkunden für den Ausbau regenerativer Energien zahlen. Die Umlage wird Anfang 2013 um etwa 50 Prozent von derzeit knapp 3,6 Cent pro Kilowattstunde auf 5,3 Cent steigen. Das EEG fördert grünen Strom in Form einer festen Vergütung je eingespeister Kilowattstunde und setzt somit am Preis an. Das Gesetz zur Förderung erneuerbarer Energien (EEG) hat sich als äußerst wirkungsvolles Instrument zur Förderung erneuerbarer Energien erwiesen, aus diesem Grund wird es in nahezu allen europäischen Ländern und in zahlreichen weiteren Ländern in der Welt in ähnlicher Form eingesetzt.

## Nachteile des Quotenmodells

Von zahlreichen Ökonomen wird in diesen Tagen eine Abkehr vom EEG gefordert. Stattdessen solle man in Deutschland auf ein Quotenmodell umstellen. Ein typisches Quotensystem besteht aus einer Quotenverpflichtung für Stromlieferanten, der Markt entsteht über handelbare grüne Zertifikate. Über den Zertifikatspreis soll im Idealfall ausreichend finanzieller Anreiz für den Ausbau der erneuerbaren Energien möglichst kosteneffizient erfolgen. Das Quotenmodell soll so geringere Kosten verursachen, den Ausbau besser steuern sowie eine bessere Markt- und Systemintegration und mehr Innovationen als das EEG hervorbringen.

Das mag in der Theorie und bei statischen und unrealistischen Annahmen so stimmen, in der Praxis funktioniert es jedoch leider gar nicht. Erfahrungen in anderen Ländern wie England und auch Skandinavien belegen, dass die Probleme des Quotensystems größer als die Vorteile sind. In

England beispielsweise wurden die Ausbauziele nicht erfüllt. Mit einer verschärften Sanktionierung stiegen sowohl die Risikoaufschläge der Investoren und somit auch die Kosten für die Verbraucher. Auch in Schweden sind die Erfahrungen nicht ermutigend, da insbesondere die Mitnahmeeffekte für Unternehmen groß waren. Zudem hat das System genau wie in England zu einem einseitigen Technologieeinsatz geführt, die Kosten sind unnötig hoch und Innovationen gering.

Für den deutschen Markt werden die Kostenvorteile durch die Einführung eines Quotensystems überschätzt. Angenommen wird, dass künftig nur noch Windanlagen an Land ausgebaut werden. Nicht nur, dass dadurch bisherige Investitionen in alle anderen erneuerbaren Energien abgeschrieben werden müssten. Viel schlimmer wiegt allerdings die Planungsunsicherheit, die man auch in den genannten Ländern mit Quotenmodell beobachten kann. Durch das Quotensystem steigen die Investitionsrisiken und damit auch die vom Endkunden zu tragenden Förderkosten. Zudem läuft man Gefahr, dass die Ausbauziele nicht erreicht werden.

## Sinnloser Systemwechsel

Eine undifferenzierte Förderung ist nicht technologieunneutral, sondern führt zu einer Konzentration auf Niedrigkostentechnologien, die unter Umständen nur geringe Zukunftsperspektiven haben. Ein Systemwechsel auf ein ineffizientes Quotenmodell macht somit zum jetzigen Zeitpunkt keinen Sinn. Auch die EU-Kommission hat mittlerweile festgestellt, dass das von ihr noch zur Jahrhundertwende favorisierte Quotenmodell ungeeignet ist, die angestrebten Ausbauziele zu erreichen. Das bedeutet jedoch nicht, dass nicht auch das EEG Schwachstellen hat und angepasst werden sollte. Man benötigt in der Zukunft ein kluges Marktdesign zur besseren Integration von erneuerbaren Energien, welches den Zubau effizient gestaltet und zudem finanzielle Anreize zum Ausbau und zur Optimierung der Stromnetze und -speicher ermöglicht. All dies kann ein Quotensystem jedoch nicht.

Ein kluges Marktdesign kann helfen, die Kapazitäten zu fördern, die für ein nachhaltiges Energiesystem notwendig sind. Auch sollte eine erfolgreiche Anpassung der Nachfrage auf Volatilitäten ermöglicht werden. Um die Investitionen zu beschleunigen, sollten die Rahmenbedingungen insbesondere bei der Vergütung der Infrastruktur sowie der Stromspeicher und Reservekapazitäten so angepasst werden, dass Versorgungssicherheit und dynamischer Ausbau rasch zu schaffen sind. Geeignete finanzielle Anreize für Stromnetze sowie Speicher, aber auch notwendige Stromkapazitäten zum Ausgleich von Angebot und Nachfrage gehören genauso dazu wie die rasche Umsetzung aller Energiesparaktivitäten.

Statt in der jetzigen Zeit Gespensterdebatten um eine Einführung einer Quote zu führen, sollte in Deutschland konsequent geklärt werden, an welchen Stellen das bestehende System Verbesserungsbedarf bietet, um die Energiewende möglichst kosteneffizient und nachhaltig umzusetzen.

Professor Dr. Claudia Kemfert, Leiterin der Abteilung „Energie, Verkehr und Umwelt“ am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin